Der Health-Capability Approach

Ein Ansatz zum Perspektivwechsel in der kommunalen Gesundheitsförderung

Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences

SO.CON
Social Concepts – Institut für Forschung und Entwicklung in der Sozialen Arbeit
Research Institute for the Development of Social Concepts

Was ist Gesundheit?

„Gesundheit bezeichnet den Zustand des Wohlbefindens einer Person, der gegeben ist, wenn diese Person sich psychisch und sozial in Einklang mit den Möglichkeiten und Zielvorstellungen und den jeweils gegebenen äußeren Lebensbedingungen befindet. (…) Gesundheit ist ein Stadium, das einem Menschen Wohlbefinden und Lebensfreude vermittelt.“

(Hurrelmann/Richter 2013: 147)

- Gesundheit als Grundfähigkeit für ein gutes, menschenwürdiges Leben umfasst sowohl gesellschaftliche Rahmenbedingungen als auch individuelle Handlungsressourcen und Kompetenzen (vgl. Ruger 2010: 44f)
- Gesundheit als ein Mehr an Freiheit in der (individuellen) Lebensführung (vgl. Bittlingmayer/Ziegler 2012: 56, 62f)

Capability Approach

Wie können Menschen umfänglich in die Lage versetzt werden Lebenschancen zu ergreifen und (ihre) Lebensqualität zu verbessern?

Capabilities = Äußere Bedingungen &
persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Mindestbedingungen eines „guten Lebens“ nach Martha Nussbaum (1999):

- Fähigkeit Gesundheit (u.a. hinsichtlich Ernährung, Wohnen, Sexualität, Mobilität) zu erfahren
- Fähigkeit unnötige Schmerzen vermeiden und Freude empfinden zu können
- Fähigkeit Bindungen eingehen und sich auf andere beziehen zu können
- Fähigkeit ein eigenes Leben in einem eigenen Umfeld leben zu können

(Quelle: Eigene Darstellung nach Archana Sreenivasan.In: Der urbane Planet - Wie Städte unsere Zukunft sichern. Berlin: WBGU.)

Health Capabilities

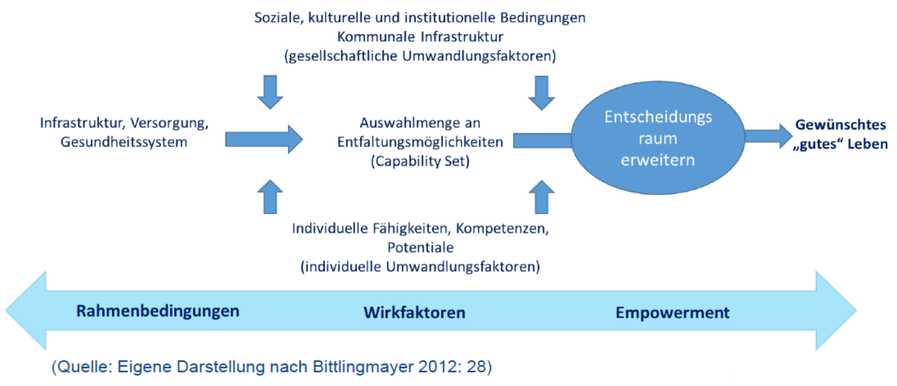
Einen dezidierten Anwendungsansatz zum CA im Bereich Public Health legt Jennifer Prah Ruger mit ihrem Konzept Health Capabilities vor, mit dem die Entwicklung und Verwirklichung gesundheitsbezogener Befähigung weitergehend fokussiert wird.

„[H]ealth Capability is not just a set of individual skills but it is also a set of situations or conditions that enable optimal health.” (Ruger 2010: 43)

„[I]t entails the ability to take responsibility for acquiring the information, knowledge, and skills necessary for good health.” (Ruger: 2010: 43)

Health-Capability Approach

Chancenaspekte eines guten Lebens | **Verfahrensaspekte eines guten Lebens**



(Quelle: Eigene Darstellung nach Bittlingmayer 2012: 28)

Perspektivwechsel von der Pathogenese hin zur Salutogenese

Empowerment = Prozesse, in deren Verlauf Menschen Möglichkeiten und Fähigkeiten gewinnen, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten

Empowerment in der Gesundheitsförderung heißt, dass Personen, Gruppen oder Organisationen…

- … über eine größere Kompetenz im Umgang mit der eigenen Gesundheit verfügen
- … über die Fähigkeit verfügen, eigene Entscheidungen zu treffen
- … über einen Zugang zu Informationen und Ressourcen verfügen
- … über verschiedene Handlungsalternativen und Wahlmöglichkeiten verfügen
- … das Gefühl haben, als Individuum oder Gruppe etwas bewegen zu können
- … kritisch denken
- … sich nicht allein fühlen, sondern als Teil einer Gruppe oder eines sozialen Netzwerkes agieren
- … Veränderungen im eigenen Leben und im sozialen Umfeld bewirken
- … neue Fähigkeiten erlernen, die sie selbst für wichtig halten
- … sich ein positives Selbstbild erarbeiten und Stigmatisierungen überwinden

(vgl. Lenz/Stark 2002)

Quellen:

Bittlingmayer, Uwe/**Ziegler**, Holger (2012): Public Health und das gute Leben. Der Capability-Approach als normatives Fundament interventionsbezogener Gesundheitswissenschaften? In: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) Discussion Paper, SP I2012-301.

Gesundheit Berlin-Brandenburg (Hrsg.), **Gold**, Carola et al. (2014): Aktiv werden für Gesundheit. Arbeitshilfen für kommunale Prävention und Gesundheitsförderung. Berlin.

Hurrelmann, Klaus/**Richter**, Matthias (2013): Gesundheits– und Medizinsoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kilian, H., **Geene**, R. & **Philippi**, T. (2004). Die Praxis der Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte im Setting. In: Rosenbrock, R., Bellwinkel, M. & Schroer, A. (Hrsg.). Primärprävention im Kontext sozialer Ungleichheit. Bremerhaven, Wirtschaftsverlag NW, S. 151-230

Lenz, A./**Stark**, W. (Hrsg.) (2002): Empowerment. Neue Perspektiven für psychosoziale Praxis und Organisation. Tübingen: dgvt-Verlag.

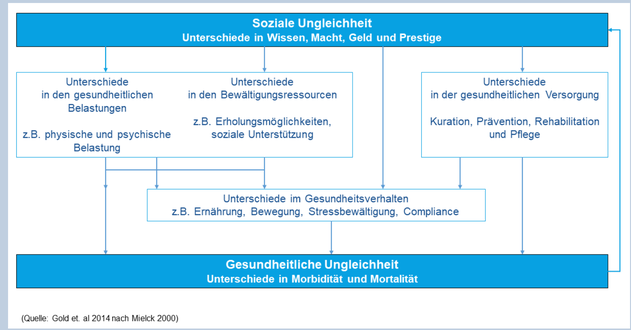
Nussbaum, Martha (1999): Gerechtigkeit oder das gute Leben. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Ruger, Jennifer Prah (2010a): Health Capability: Conceptualization and Operationalization. American Journal of Public Health, 100 (1).

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hrsg.), Alexandra Hamann (Konzept und Skript), Alke Arndt, Elyon's aka Joëlle E.M., Maki Shimizu, **Archana Sreenivasan,** Jay Daniel Wright (Illustration) (2016): Der urbane Planet - Wie Städte unsere Zukunft sichern. Berlin: WBGU.

Impressum
Dr. Ann Marie Krewer, Julia Tiskens, Swantje Maaßen & Nina Aschenbruck
SO.CON — Institut für Forschung und Entwicklung in der Sozialen Arbeit
www.hs-niederrhein.de/socon

Konsequenzen für die kommunale Gesundheitsförderung

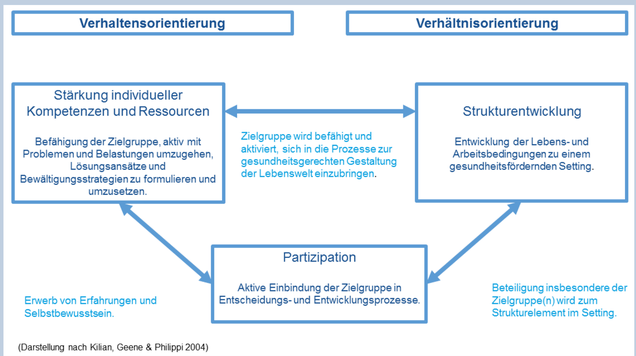


(Quelle: Gold et. al 2014 nach Mielck 2000)

„Gesundheitsförderung hat das Ziel, Prozesse zu initiieren und zu unterstützen, die den Menschen zu mehr Selbstbestimmung über ihre Gesundheit verhelfen“ (Gold et al. 2014: 12).

Prävention…
…ist krankheitsunspezifisch
…bezieht Verhalten und Kontexte/Verhältnisse mit ein
…ist partizipativ angelegt

Für Kommunen bedeutet das, sowohl verhaltens- als auch verhältnisorientierte Tätigkeiten zu entfalten:



(Darstellung nach Kilian, Geene & Philippi 2004)

- Verhaltensbezogen – Maßnahmen, die individuelle Faktoren verändern
- Verhältnisbezogen – Maßnahmen, die Umweltfaktoren verändern, die auf das Individuum einwirken (vgl. Gold et al. 2014: 7)

Erfolgreiche Interventionen sollten nicht nur auf individuelle Verhaltensweisen zielen, sondern immer auch die Lebenslagen berücksichtigen und entsprechende strukturelle Maßnahmen ergreifen (vgl. Gold et al. 2014: 14).

Soziale Arbeit kann an den meisten Punkten unterstützend und befähigend ansetzen.

- Verhaltensbezogen: individuelle Beratung, Aufklärung und Intervention
- Verhältnisbezogen: Aufmerksammachen auf kontextuelle Begebenheiten und möglichen Veränderungen, z.B. soziale Ausgrenzung, soziale Unterstützung
- Problemlagen erkennen, Lösungsvorschläge anleiten, Prozesse moderieren, individuell unterstützend wirken, Kurse/Angebote leiten (z.B. Kochkurs, Achtsamkeit, Forum, …)